

Werte, Normen und Leitlinien – Reflexionen über die »Grimme-DNA«

Frauke Gerlach

Die Qualitätsdiskurse über Medien und Medienkommunikation bilden den Kern der Arbeit des Grimme-Instituts. Diese Diskurse haben sich im Laufe der Geschichte des Hauses weiterentwickelt und ausdifferenziert. Funktional können vier relevante Ebenen der Auseinandersetzung mit Qualitätsfragen des Grimme-Instituts unterschieden werden: der Auszeichnungsdiskurs, der medienkulturelle, der strukturell-organisatorische und der qualifikatorische Diskurs.¹ Die Entscheidungsfindungsprozesse im Rahmen des Grimme-Preises², des Grimme Online Award und des Deutschen Radiopreises bilden den Nukleus des Auszeichnungsdiskurses innerhalb des Grimme-Instituts.

1 Innerhalb des Auszeichnungsdiskurses werden Qualitätsdebatten in Nominierungskommissionen und Jürs – Entscheidungsgremien – der Grimme-Preise anhand konkreter Einzelfälle geführt. Auf dieser Ebene nimmt das Grimme-Institut Einfluss durch die Ausgestaltung des Preisstatuts, die Besetzung der Entscheidungsgremien, die Steuerung der Verfahren und Interaktionsprozesse sowie die Verleihung der Preise und deren Kommunikation. Der medienkulturelle Diskurs findet unter Bezugnahme auf die Grimme-Qualitätsentscheidungen in Debatten des Feuilletons, in Medienmagazinen, auf Social-Media- und anderen Online-Plattformen u.a. in Form von Medienkritiken, Aufsätzen, Essays, Interviews oder Kommentaren statt. Auf der dritten Ebene stehen übergreifende strukturell-organisatorische Diskurse im Mittelpunkt. Hier geht es beispielsweise um Fragen zur Qualitätssicherung im Journalismus oder Qualitätsnormen des Mediensystems, öffentlich-rechtlich wie privat. Diese Diskurse werden mittels Publikationen, Veranstaltungen oder Podiumsdiskussionen geführt. Als vierte Ebene ist der qualifikatorische Diskurs zu nennen. Auf dieser Ebene wird die Verbindung von Medienqualität und Medienkompetenz bearbeitet. Qualität muss als solche erkannt, akzeptiert werden und Einfluss in die tägliche Arbeit und Mediennutzung finden. Dies geschieht seitens des Grimme-Instituts u.a. mittels Qualifizierungsangeboten der Grimme-Akademie für Medienschaffende oder medienpädagogische Angebote und Konzepte für die Erwachsenenbildung oder für Schulen. Das Grimme-Forschungskolleg an der Universität zu Köln bearbeitet die genannten Felder auf der wissenschaftlichen Ebene, trans- und interdisziplinär. Der konsequente Praxisbezug der Forschungsarbeit steht dabei im Zentrum. Differenzierung nach Dr. Harald Gapski, Leiter des Bereiches Grimme-Forschung, Grimme-Institut Marl.

2 Bis Dezember 2010 hieß die Ehrung »Adolf-Grimme-Preis«.

Was macht den Auszeichnungsdiskurs im Rahmen der Preisfindungen aus? Welche Maßstäbe werden angesetzt? In welchem Normen- und Wertsystem wird agiert? Gibt es konsistente Verfahren, die Entscheidungen nachvollziehbar machen, und wie sehen sie aus? Als normatives Konstrukt ist Medienqualität multidimensional, »eine absolute, objektive, zeit- und positionslose Definition von Qualität ist nicht möglich«.³ Auch die Frage, was Medienqualität im Sinne des Grimme-Instituts ausmacht, lässt sich nicht anhand eines abstrakt generellen Bewertungsschemas darstellen und damit für jede Entscheidung allgemeingültig beantworten. Denn es gibt unterschiedliche normative und technische Bedingungen, unter denen Preisentscheidungen stattfinden und ermittelt werden. Bert Donneppe erkannte früh die Problematik von feststehenden Kriterien zur Bewertung von Fernsehproduktionen, wenn er ausführt: »Es wird nahezu unmöglich sein, verbindliche Kriterien für die Bewertung eines immer noch in der Wandlung begriffenen Massenmediums aufzustellen.«⁴

Im Laufe der Geschichte des Grimme-Preises und des Grimme-Instituts⁵ haben sich allerdings Grundbedingungen ausdifferenziert, teils normativ in Statuten und Kategorien fixiert, größtenteils aber ungeschriebene Werte und Leitlinien, die den Grimme-Diskurs über Medienqualität prägen.

Anhand von drei Beobachtungen zum Grimme-Preis sollen Grundbedingungen und Leitlinien des Grimme-Qualitätsdiskurses konturiert werden:

1. Die Entstehungsgeschichte des Grimme-Preises ist konstitutiv für die Diskurse über Medienqualität des (Adolf-)Grimme-Instituts

Die Volkshochschulen haben sich bereits 1947 mit dem Fernsehen beschäftigt.⁶ Dies obwohl es 1947, aus Sicht des Initiators und Gestalters des (Adolf-)Grimme-Preises, Bert Donneppe, »keine Aussicht in Westdeutschland gab, jemals ein eigenes Fernsehprogramm zu gestalten«.⁷ Gleichwohl schätzte man »die Entwicklung des Fernsehens in der Welt« so überzeugend ein, dass sich Volkshochschulen mit der »neuen Macht Television« beschäftigten.⁸ Der Strategie und Vi-

3 Vgl. K. Beck/D. Reineck/C. Schubert: Journalistische Qualität in der Wirtschaftskrise, S. 16.

4 B. Donneppe: »Wer kritisiert wen und wie?«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 86.

5 Das Adolf-Grimme-Institut wurde am 23.09.1973 gegründet.

6 B. Donneppe: »Organisierte Zusammenarbeit Fernsehen und Volkshochschulen«, »Chronologische Notizen einer Zusammenarbeit«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 34, 166.

7 Ebd., S. 34 Anm. Selbst bei der Gründung der ARD im Jahr 1950 ging es noch nicht um Fernsehen, dies folgte erst im Fernsehvertrag von 1953, der die Kooperation des Senderverbundes mit dem damals noch neuen Medium regelte (vgl. K. Hickethier: Geschichte des Fernsehens, S. 129).

8 B. Donneppe: »Organisierte Zusammenarbeit Fernsehen und Volkshochschulen«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 34.

sionär Bert Donnepp sah sehr früh die Möglichkeiten, die das neue Medium für die Sache der Volkshochschulen bedeuten konnte, wobei der überwiegende Teil der Volkshochschulen dem Medium zunächst »mißtrauisch« und »abwartend« gegenüberstand.⁹

Der Gründer des Adolf-Grimme-Preises verfolgte mit seiner Strategie das Ziel einer stetigen Kooperation der Erwachsenenbildung mit den Sendern des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Die Inhalte der Erwachsenenbildung sollten ihren Zielgruppen mittels des Mediums Fernsehen nähergebracht werden und das Fernsehen der Sache der Volkshochschulen dienen. Darüber hinaus ging es um die »konstruktive Kritik am Fernsehen und Erziehung der Bürger zur sachlichen und konstruktiven Kritik«.¹⁰ Obwohl das Fernsehen noch in den Kinderschuhen war und eine Professionalisierung in den Redaktionen gerade erst begonnen hatte, sah Donnepp, dass es galt, das Problem »Laie Volkshochschule« und »Fachmann Fernsehen« zu überwinden.¹¹ Hierzu wurden bei verschiedenen Rundfunkanstalten (u. a. WDR, NDR) bezahlte Volontariate für Mitarbeiter von Volkshochschulen eingerichtet. In den Volkshochschulen selbst wurden »für das Fernsehen kleine Beiträge unter fernsehgerechten Bedingungen«¹² hergestellt. Darüber hinaus wurden Arbeitsgruppen eingerichtet, sogenannte Fernsehkreise, die sich kritisch mit dem Medium und seinen Inhalten auseinandersetzten. Donnepp sah dies als Aufgabe für die Erwachsenenbildung in den Volkshochschulen.¹³ 1960 gab es rund 40 Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschulen in Westdeutschland, die sich regelmäßig mit der Sendereihe »Das Dritte Reich« befassten.¹⁴ Neben diesen Diskursen begannen die Volkshochschulen mit Universitäten zu kooperieren. So entstand beispielsweise 1963 in einer Kooperation des Deutschen Volkshochschul-Verbands mit dem Hans-Bredow-Institut und der Universität Hamburg und mit der Unterstützung des WDR die Untersuchung »Der Einfluß des Fernsehens auf das Leben der Erwachsenen«. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden auf Arbeitstagungen und in Seminaren gemeinsam mit Vertretern der Fernsehanstalten diskutiert und ausgewertet.¹⁵

Schon nach wenigen Jahren gestaltete sich der Mediendiskurs zunehmend komplex. Er war aber nach wie vor von dem Grundgedanken der Volkshochschu-

9 Ebd., S. 35.

10 Ebd., S. 37.

11 Ebd., S. 35, 37.

12 Ebd., S. 39.

13 B. Donnepp: »Einleitung«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 16.

14 B. Donnepp: »Chronologische Notizen einer Zusammenarbeit«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 174 Anm. Der erste Adolf-Grimme-Preis in Gold ging an »Der SS-Staat« aus der Fernsehreihe »Das Dritte Reich«.

15 B. Donnepp: »Das Fernsehen und die Volkshochschule«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 43.

len einer »ständigen Zusammenarbeit« mit den Rundfunkanstalten »in voller Unabhängigkeit« geleitet.¹⁶ Nach den Vorstellungen von Bert Donnep sollte diese Zusammenarbeit »anschaulich anhand einer in die Öffentlichkeit ausstrahlenden Veranstaltung das Interesse beider Partner an dieser Zusammenarbeit wecken und erhalten«.¹⁷ Dies sollte eine Preisverleihung leisten. Am 11. März 1961 beschloss die Jahreshauptversammlung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes einstimmig, einen Fernsehpreis zu stiften.¹⁸ Es dauerte dann noch knapp drei Jahre bis zur ersten Preisverleihung, die am 6. Januar 1964 im Rathaus von Marl stattfand. Die Sender unterstützten den Preis, indem sie Technik und Produktionen zur Verfügung stellten. Dies war notwendig, da es außerhalb der Sender keine Aufzeichnungsmöglichkeiten gab. Mit der Hilfe der Rundfunkanstalten konnten die Juroren die von den Sendern vorgelegten Produktionen sichten und bewerten.

Im Laufe der sechziger Jahre wurde das Medium Fernsehen Allgemeingut. So hatten 1963 knapp sechs Millionen Haushalte in der BRD ein Fernsehgerät, Ende des Jahrzehnts waren es bereits 84 % der Haushalte.¹⁹ Der Mediendiskurs rund um den Adolf-Grimme-Preis hatte Vorreiterfunktion und erreichte bei Veranstaltungen in Marl bis zu 500 Besucher, die Podiumsdiskussionen u.a. zwischen Produzenten, Fernsehverantwortlichen und Publizisten verfolgten.²⁰

Anfang der siebziger Jahre nahm die Zahl der Volkshochschul-Arbeitskreise, die sich mit Fernsehen auseinandersetzten, ab. Die Produktionsgruppen verloren an Bedeutung, da sie für das mittlerweile professionalisierte Fernsehen nicht mehr von Interesse waren. Den geänderten Strukturen des Fernsehens war es auch geschuldet, dass die Volontariate für Mitarbeiter von Volkshochschulen in Fernsehanstalten erst eingeschränkt, dann gänzlich aufgegeben wurden.²¹ Der Professionalisierung der Fernsehsender folgte die Professionalisierung des Adolf-Grimme-Preises. Am 23. September 1973 wurde das Adolf-Grimme-Institut in Marl gegründet. Damit sollte der Deutsche Volkshochschul-Verband nach der Einschätzung von Bert Donnep ein bedeutsames Instrument für die Beschäftigung mit dem Massenmedium Fernsehen gewinnen.²² Zur Unterstützung der

16 »Organisierte Zusammenarbeit Fernsehen und Volkshochschulen«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 37.

17 Ebd.

18 B. Donnep: »Chronologische Notizen einer Zusammenarbeit«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 174.

19 Vgl. K. Hickethier, Geschichte des Fernsehens, S. 200, 201.

20 B. Donnep: Fernsehen und Erwachsenenbildung, S. 145.

21 B. Donnep: »Einleitung«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 16.

22 B. Donnep: Fernsehen und Erwachsenenbildung, S. 148.

technischen Einrichtung des Instituts stellten ARD und ZDF einen Betrag von 300.000 DM zur Verfügung.²³

Bis Ende 1997 arbeitete das Adolf-Grimme-Institut unter dem Dach des Deutschen Volkshochschul-Verbandes. Ein weiterer zentraler Schritt für die Weiterentwicklung des Instituts und seiner Preise wurde mit der Gründung der »Adolf-Grimme-Institut Gesellschaft für Medien, Bildung und Kultur mbH« am 4. November 1997 gemacht. Die Gründungsgesellschafter waren der Deutsche Volkshochschul-Verband, die Stadt Marl, der WDR, das ZDF und die Landesanstalt für Rundfunk NRW. Im Jahr 2006 wurde der Gesellschafterkreis um die Filmstiftung NRW erweitert.

Der Zweck und die Aufgaben des Grimme-Instituts haben sich bis heute kaum geändert. Wesentliche Änderungen im Gesellschaftsvertrag waren die Ergänzung um den Grimme Online Award, die Erweiterung um die digitalen Informations- und Kommunikationsmedien sowie die Medien- und Bildungsforschung. Zum Aufgabenkern gehören nach wie vor die Beobachtung, Analyse und Bewertung von Medienentwicklungen und Medienangeboten sowie die Qualitätsdebatten im Rahmen der Preisfindungen und deren Verbreitung in die medien- und bildungspolitische Öffentlichkeit, in die Bereiche der Weiterbildung der Wissenschaft und der Medienbranche sowie die Förderung von Medienkompetenz.²⁴

Am 1. Januar 2010 fusionierte das Adolf-Grimme-Institut mit dem ebenfalls in Marl ansässigen Europäischen Zentrum für Medienkompetenz, was eine deutliche personelle Vergrößerung mit sich brachte. Am 20. September 2010 kam das Land Nordrhein-Westfalen als Gesellschafter der Adolf-Grimme-Institut gGmbH hinzu. Im Dezember 2010 wurde der Name der Einrichtung geändert, die seitdem Grimme-Institut heißt. Am 19. November 2014 gründete das Grimme-Institut gemeinsam mit der Universität zu Köln die Grimme-Forschungskolleg gGmbH. Am 3. Februar 2017 wurde das Center for Advanced Internet Studies gGmbH (CAIS) ins Leben gerufen. Diese Forschungseinrichtung initiierte ein NRW-Konsortium, bestehend aus vier nordrhein-westfälischen Universitäten²⁵ und dem Grimme-Institut.

Damit entstanden in den letzten 56 Jahren stabile, professionalisierende und zugleich veränderungsoffene Pfade für die Entwicklungen des Grimme-Instituts und seiner Preise. Die Geschichte des Grimme-Instituts verdeutlicht, dass die

23 Ebd., S. 146.

24 Vgl. Anhang S. 232-233: Auszug aus dem Gesellschaftsvertrag des Grimme-Instituts vom 13.06.2019.

25 Aktuelle Gesellschafter des CAIS: Ruhr-Universität Bochum, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Universität Duisburg-Essen, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Grimme-Institut gGmbH.

Auszeichnungen damals²⁶ wie heute nicht allein dafür da sind, Qualität zu ehren, sondern integrale Bestandteile des Grimme-Qualitätsdiskurses und der Medienbildung darstellen.

2. Der Qualitätsbegriff des »Grimme-Mediendiskurses« hat geschriebene und ungeschriebene Maßstäbe, die normativ und deskriptiv differenziert werden können

Zur weiteren Vertiefung der Konturierung der Qualitätsdiskurse soll der Frage nachgegangen werden, welche Bezugspunkte und Wertmaßstäbe erkennbar sind, wenn im Kontext des Grimme-Instituts von Qualität gesprochen wird. Die vom Grimme-Institut verantworteten Preisfindungsverfahren können funktional normativ und deskriptiv differenziert werden. Diese Differenzierung ist eine Möglichkeit, Maßstäbe zu identifizieren, um den Grimme-Qualitätsbegriff nachvollziehbarer zu machen. Dabei erheben die nachfolgenden Ausführungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr soll es um einen möglichen Ansatz gehen, um dem Grimme-Qualitätsbegriff näher zu kommen. Bei dieser Betrachtung wird auf den Grimme-Preis abgestellt.

Zum normativen Sachverständnis des Grimme-Preises gehören das Preis-Statut und die Einteilung in vier Kategorien. Wesentlicher Grundsatz ist, dass sich die Preise weder an wirtschaftlichen Erfolgen von Produktionen, noch an dem Mitteleinsatz für Produktionen oder an der Zuschauerquote orientieren.

Im Folgenden soll auf einige wesentliche übergeordnete normative Bezugspunkte eingegangen werden:

a) Historisch: Adolf-Grimme-Preis-Statut von 1964²⁷

Das erste Preis-Statut von 1964 ist in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse. Das Statut bildet die Grundlage für zentrale normative Anknüpfungspunkte. Es legt gewissermaßen den Pfad²⁸, der die gesamte Entwicklung des (Adolf-)Grimme-Preises und später das Grimme-Institut kontinuierlich geprägt hat.

Der Maßstab der Preisfindung orientierte sich in der Gründungsphase daran, welche Bedeutung die Wettbewerbssendungen für die Erwachsenenbildung hatten. Das Preis-Statut von 1964 erwähnt ausdrücklich das Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen der Volkshochschulen von 1960. »Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung wird jeder, der in der stän-

26 Vgl. B. Donnepp: »Wer kritisiert wen und wie?«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 89, 90.

27 Siehe Anhang S. 227-229, Adolf-Grimme-Preis-Statut von 1964.

28 Vgl. R. Werle: Pfadabhängigkeit, S. 119.

digen Bemühung lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln.«²⁹ Das hier zum Ausdruck gebrachte humanistisch-idealistische Menschenbild prägte die Erwachsenenbildung bis tief in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts.³⁰ Auch der Namensgeber Adolf Grimme war von diesem Bildungsethos geleitet. Deutlich wird dies in seiner Rede »Mensch werde wesentlich«, die er als niedersächsischer Kultusminister am 27. Januar 1946 anlässlich der Eröffnung der Volkshochschule in Hannover hielt: »Entscheidend ist nur, wie man ein Mensch wird, der die Zusammenhänge sieht und an dem jener Bildungsbegriff sichtbare Gestalt geworden ist, der sich darin auffängt, daß wir von ihm sagen können: Dieser Mensch ist nicht nur gescheit, er hat viel mehr als bloßes Wissen, er hat Haltung, und er ist imstande, aus dieser Haltung heraus in diese Welt hinein zu wirken und so am Schicksal seines Volkes und der gesamten Menschheit mit zu schaffen.«³¹

Das Preis-Statut von 1964 schließt an dieses ethische Leitbild an und verstärkt es symbolisch, indem der Preis nach Adolf Grimme benannt wurde und – auch – dem Andenken an den früheren Preußischen Kulturminister und Generaldirektor des Nordwestdeutschen Rundfunks dienen sollte. Der »hohe Standpunkt«,³² der in der Rede von Adolf Grimme zum Ausdruck kommt, wird in dem Preis-Statut indes nicht verfolgt. Vielmehr differenziert das Statut von 1964 Maßstäbe, die heute nach wie vor aktuell sind, wenn es dort heißt, dass Fertigkeiten übermittelt werden müssen, »von denen in der modernen Massengesellschaft der Bestand der Demokratie abhängt: die Fähigkeit zum kritischen Lesen und Hören, zum freien Sprechen und zur sachlichen Haltung und Diskussion und Debatte. Zur politischen Grundbildung gehört auch der rechte Umgang mit Rundfunk, Fernsehen, Film und Presse. Sie können nur dann zur selbständigen Urteils- und Willensbildung beitragen, wenn der Bürger fähig und bereit ist, sich ihrer in freier Auswahl zu bedienen, ihre Informationen und Darstellungen kritisch aufzunehmen und selbständig zu verarbeiten.«³³ Der Adolf-Grimme-Preis verfolgte bei der Qualitätsbewertung von Fernsehproduktionen von Beginn an einen medienbildenden Ansatz, der dazu beitragen sollte, die Demokratie zu sichern und einen aufgeklärten und kritischen Umgang mit Massenkommunikation zu fördern.

29 Siehe Anhang S. 227, Adolf-Grimme-Preis-Statut von 1964.

30 H. Siebert: Theorie und empirische Forschung der Erwachsenenbildung seit 1965, S. 309–321.

31 B. Donnep: »Adolf Grimme«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 163.

32 Der Biograf von Adolf Grimme, Kai Burkhardt, resümiert über den Sozialdemokraten, religiösen Sozialisten und Schulreformer Grimme, dass ihn sein »hoher Standpunkt« von seinen Zeitgenossen trennte. Vgl. K. Burkhardt: Adolf Grimme, S. 324, 325.

33 Vgl. Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen: Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung, S. 884; Adolf-Grimme-Preis-Statut von 1964.

Bei der Bewertung sollte es allerdings auch »besonders« auf die »fernsehgemäße Gestaltung« der Produktionen ankommen. Es ging nicht ausschließlich um Erwachsenenbildung oder Medienbildung im Allgemeinen. Ein weiteres Qualitätskriterium schon zur Gründung des Preises war die Frage nach dem »Fernsehhandwerk«. Damit wurde eine nicht zu vernachlässigende Grundbedingung dafür fixiert, den Preis jenseits der Erwachsenenbildung anschlussfähig zu machen. So konnte sich der Grimme-Preis zur hoch anerkannten Auszeichnung in der Medienbranche sowie bei den Zuschauerinnen und Zuschauern entwickeln. Trotz aller Transformations- und Reformschritte, die aufgrund der technischen Entwicklung der Massenmedien und der stetigen Veränderungen der Gesellschaft und ihrer Diskurse notwendig waren und künftig sein werden, wird bei der Bewertung von Qualität nicht nur nach der Form, sondern auch nach dem Inhalt gefragt. Im Grimme-Preis-Statut von 2019 heißt es: »Der Grimme-Preis ist der Fernsehpreis des Deutschen Volkshochschul-Verbandes. Er wird vom Grimme-Institut in Marl veranstaltet. Mit einem Grimme-Preis werden deutsche Produktionen aus allen Genres und Programmsparten ausgezeichnet, welche die spezifischen Möglichkeiten des Mediums Fernsehen auf hervorragende Weise nutzen, weiterentwickeln und nach Form und Inhalt Vorbild für die Fernsehpraxis in der digitalen Welt sein können.« Es geht also heute wie damals um »vorbildliches Fernsehen«. Die Frage danach, was vorbildlich ist, wird auch heute nicht abstrakt-generell definiert, sondern durch die Diskussion in den Kommissionen und Jurys jeweils bei jeder Entscheidung neu ausdifferenziert. Heute wird der bildungstheoretische Ansatz der Volkshochschulen nicht mehr zugrunde gelegt. Er spielt aber nach wie vor eine immanente Rolle, die dadurch ausgefüllt wird, dass der Deutsche Volkshochschul-Verband in jede Nominierungskommission und in die Jury Vertreterinnen und Vertreter der Volkshochschulen entsendet.

Der historische Kontext der Gründung des Adolf-Grimme-Preises und das Preis-Statut von 1964 bieten einen normativen Bezugspunkt für den Grimme-Qualitätsdiskurs. Als weitere Maßstäbe und Bezugspunkte können übergeordnete Normen dienen.

b) Geschriebene und ungeschriebene Regeln als Qualitätsmaßstab

Die Regularien des Grimme-Preises beziehen sich mit sehr gutem Grund nicht auf Gesetzestexte. Allerdings spielen übergeordnete Normen, geschriebene wie ungeschriebene, implizit eine Rolle. Zu nennen ist u. a. der Pressekodex des Deutschen Presserates, der ethische Standards und wesentliche Grundregeln der journalistischen Arbeit festlegt. Dadurch, dass eine Reihe von Expertinnen und Experten im Kontext der Preisfindungsverfahren und ihrer Diskurse Journalistinnen und Journalisten sind, soll sichergestellt werden, dass ihre professionellen Maßstäbe Eingang in die Bewertungen finden, insbesondere in der Kategorie »Information

& Kultur«. Die ethischen Grundregeln des Pressekodex fußen zum Teil auf zentralen Normen des Grundgesetzes. In der eben skizzierten Tradition des Grimme-Preises wie auch der des Grimme-Instituts spielen die Grundwerte einer liberalen und freiheitlichen Gesellschaft eine tragende Rolle. Insofern bezieht sich der Qualitätsdiskurs auch immer wieder auf die Regeln, die sie tragen, nämlich auf das Grundgesetz. Beispielhaft können diskursbegleitende Grundrechtsnormen genannt werden, wie die Unverletzlichkeit der Menschenwürde (Art. 1 Abs. 1 GG), wenn es beispielsweise um die Darstellung von Gewalt, dokumentarisch wie fiktional, geht. In den Jurys und Kommissionen finden regelmäßig grundsätzliche Diskussionen über Gender- und Gleichstellungsfragen statt (Art. 3 Abs. 2 GG). Als Grundregel spielt die Meinungs- und Pressefreiheit (Art. 5 Abs. 1 GG) eine wesentliche Rolle. Es ging in den letzten Jahren aus aktuellem Anlass in den bepreisten Produktionen immer wieder um Themen wie Flucht und Asyl (Art. 16 a Abs. 3 GG). Gegenstand des Qualitätsdiskurses sind auch gesellschaftszersetzende Entwicklungen, die sich gegen wesentliche Grundrechte stellen, wie Rassismus, Antisemitismus und Rechtsradikalismus. Die gesellschaftliche und politische Aktualität von Themen hat seit der Gründung des Grimme-Preises zentrale Relevanz im Kontext des Diskurses über Qualität. Anhand ausgezeichnete Produktionen und der Preisbegründungen lässt sich dies nachvollziehen.³⁴

Ein weiterer normativer Bezugspunkt ist das Rundfunkrecht. § 11 Abs. 1 des Rundfunkstaatsvertrags regelt den Funktionsauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Durch die Herstellung und Verbreitung öffentlich-rechtlicher Angebote soll dieser als Medium und Faktor freier individueller und öffentlicher Meinungsbildung wirken und dadurch die demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft erfüllen. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist verpflichtet, in seinen Angeboten einen umfassenden Überblick über das

34 Ausgewählte Beispiele aus vier Wettbewerbsjahren: 2016 Kategorie »Unterhaltung«: »Neo Magazin Royale«, Beitrag #Varoufake (ZDFneo), <https://www.grimme-preis.de/archiv/2016/preistraeger/p/d/neo-magazin-royale-beitrag-varoufake-zdfneo/>; 2017 Kategorie »Fiktion«: »Mitten in Deutschland: NSU« (SWR/ARD Degeto/MDR), <https://www.grimme-preis.de/archiv/2017/preistraeger/p/d/mitten-in-deutschland-nsu-die-taeter-heute-ist-nicht-alle-tage-swrard-degetomdr/>; 2017 Kategorie »Information & Kultur«: Ashwin Raman für seine besondere journalistische Leistung bei den Produktionen »Im Nebel des Krieges – An den Frontlinien zum ›Islamischen Staat‹« (SWR) und »An vorderster Front« (ZDF), <https://www.grimme-preis.de/archiv/2017/preistraeger/p/d/ashwin-raman/>; 2018 Kategorie »Information & Kultur«: »Alles gut – Ankommen in Deutschland« (NDR/SWR), <https://www.grimme-preis.de/archiv/2018/preistraeger/p/d/alles-gut-ankommen-in-deutschland-ndrswr-1/>; 2018 Kategorie »Kinder & Jugend«: »Germania« (ZDF/Funk), <https://www.grimme-preis.de/archiv/2018/preistraeger/p/d/germania-zdffunk-1/>; 2019 Kategorie »Information & Kultur«: Team von DocuPy für den Dreiteiler der Sendereihe Die Story: »Ungleichland – Reichtum, Chancen, Macht« und das dazugehörige zukunftsweisende Online-Konzept (btf für WDR), <https://www.grimme-preis.de/archiv/2019/preistraeger/p/d/spezial-fuer-das-team-von-docupy-1/>.

internationale, europäische, nationale und regionale Geschehen in allen wesentlichen Lebensbereichen zu geben. Die Angebote sollen der Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung dienen. Darüber hinaus sollen Beiträge zur Kultur angeboten werden und auch die Unterhaltung dem öffentlich-rechtlichen Angebotsprofil entsprechen. Gemäß § 11 Abs. 2 des Rundfunkstaatsvertrages haben die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten bei der Erfüllung ihres Auftrags die Grundsätze der Objektivität und Unparteilichkeit der Berichterstattung, die Meinungsvielfalt sowie die Ausgewogenheit ihrer Angebote zu berücksichtigen. Verkürzt gesprochen ist es Aufgabe und Ziel, dass »mittels offener und öffnender massenmedialer Vermittlung« gesellschaftliche Kommunikationskreisläufe Stimuli erfahren können und zumindest potentiell füreinander anschlussfähig bleiben«, um eine »angemessene Selbstbeschreibung und Selbstveränderung der Gesellschaft zur ermöglichen«.³⁵

Für Christoph Neuberger ist der öffentlich geführte Qualitätsdiskurs die zentrale Instanz, »gegenüber der sich ein der Gesellschaft verantwortlicher Rundfunk legitimieren muss«.³⁶ Letztlich geht es darum, welchen öffentlich-rechtlichen Rundfunk die Gesellschaft will. Dies kann heute nicht mehr mit den Verfahren und politischen Interaktionsmustern des analogen Medienzeitalters ermittelt werden.³⁷ Vielmehr braucht es den gesellschaftlichen (Qualitäts)Diskurs als integralen Bestandteil der Medienregulierung.³⁸ Wesentlicher Bezugspunkt ist der Funktionsauftrag gemäß § 11 und die Präambel des Rundfunkstaatsvertrages, oder nach Neuberger der gesellschaftliche Anspruch.³⁹

Die Frage, ob und in welcher Art und Weise dieser gesellschaftliche Anspruch bzw. der Funktionsauftrag erfüllt ist, spielt regelmäßig auch in der Diskussion über die Frage, was die Qualität einer konkreten Produktion öffentlich-rechtlicher Sender ausmacht, eine Rolle. Einen Beitrag zu diesem Diskurs leisten die Entscheidungsbegründungen sowie die Berichte aus den Jurys und den Nominierungskommissionen. Hier wird das gesamte Wettbewerbsjahr analysierend und auf Grundlage der geführten Debatten in den Gremien zusammengefasst. Dabei werden alle für den Wettbewerb eingereichten Angebote öffentlich-rechtlicher sowie privater Sender, und seit 2016 auch die Angebote der Mediatheken oder anderer digitaler Plattformen, gegenübergestellt und bewertet.⁴⁰ Die Debatte über Qualität findet darüber hinaus in öffentlichen Diskursen über Produktionen statt,

35 M. Eifert: § 11, Rz. 42.

36 C. Neuberger: Öffentlich-Rechtlicher Qualitätsdiskurs, S. 434.

37 F. Gerlach: Was für einen Rundfunk will die Gesellschaft.

38 F. Gerlach: [Media Governance], S. 188ff., S. 222, S. 252ff.

39 C. Neuberger: Öffentlich-Rechtlicher Qualitätsdiskurs, S. 434.

40 Die Reform gilt seit dem Wettbewerbsjahr 2015, die ersten Preise nach der Reform wurden 2016, 52. Grimme-Preis, verliehen. F. Gerlach, Reform des Grimme-Preises: Oder wie entstaubt man

die mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurden.⁴¹ Ferner wird regelmäßig über die Situation des Dokumentarfilmes und seiner Sendeplätze diskutiert,⁴² um nur zwei Beispiele zu nennen.

Insofern leisten die Auszeichnungsdiskurse im Zusammenhang mit der Grimme-Preisverleihung nicht nur einen Beitrag zum Qualitätsdiskurs über Fernsehen, sondern reflektieren, sofern es um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk geht, immer wieder auch, ob und inwieweit er seinen Auftrag erfüllt.

Allerdings führt die Achtung übergeordneter Normen und Standards keineswegs automatisch dazu, dass eine Produktion von den Nominierungskommissionen und Jurys als auszeichnungswürdig erachtet wird. Die Frage danach, was vorbildliches Fernsehen ist, ist also deutlich komplexer und vielschichtiger. Zum Teil werden diese in den Wettbewerbsbedingungen ausdifferenziert.

Danach sind weitere normative Maßstäbe maßgebend, nämlich die ästhetisch und formal außergewöhnliche Gestaltung von Produktionen, die Beleg für hohe Standards und die Weiterentwicklung der audiovisuellen Kultur sind (dies gilt für alle vier Kategorien). In der Kategorie »Fiktion« sind dabei neben gesellschaftspolitischen Themen auch unterhaltende Stoffe und Komödien zu berücksichtigen; in der Kategorie »Information & Kultur« soll auch die journalistische Leistung berücksichtigt werden; in der Kategorie »Kinder & Jugend« wird bewertet, ob die Produktionen aufgrund ihrer informativen und orientierenden Qualität zur besonderen Bildung von Kindern und Jugendlichen beitragen, diese als Zielgruppe besonders ansprechen und das Verständnis für kulturelle und gesellschaftliche Zusammenhänge schärfen. Qualität, Originalität und Ideenreichtum der Beiträge sollen besonders gewürdigt werden.⁴³ Bei der Bewertung geht es also um inhaltliche, funktionale und gestalterische Aspekte, dabei werden die unterschiedlichen Gewerke bewertet, wie z.B. Drehbuch, Regie, Kamera, Schnitt, Schauspiel,

eine renommierte Auszeichnung? https://www.grimme-institut.de/fileadmin/Grimme_Nutzer_Dateien/Institut/Dokumente/grimme_publication_gp_2016.pdf, S. 6 f.

41 VHS Leipzig am 28.10.2019 mit dem Titel: »(Rechts-)Populismus und die Verantwortung der Medien«; zur Diskussion stand die Produktion: Die Story im Ersten »Am rechten Rand« (NDR/MDR), <https://www.grimme-lab.de/2019/12/19/doku-leipzig-teil-3-diskussion-ergebnisse/>

42 Kooperation des Grimme-Preises mit der AG-DOC am 07.02.2019 in Berlin mit dem Titel: »Deutschland – Doku-Land«, Vorstellung und Diskussion der Programm-Analyse des Medienjournalisten Fritz Wolf, <https://media02.culturebase.org/data/docs-ag-dok/D-Doku-Land-web.pdf>; »Grimme trifft die Branche« in Kooperation mit der Kinemathek in Berlin am 13.11.2018 mit dem Titel: »25 Jahre 3sat Dokumentarfilmzeit«; »Grimme trifft die Branche« in Kooperation mit der Kinemathek in Berlin am 06.12.2017 mit dem Titel: »Die Bedeutung des Dokumentarischen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen – Es gibt schon absurde Sendeplätze«, <https://www.grimme-institut.de/grimme-trifft/>

43 Wettbewerbsbedingungen für den 56. Grimme-Preis 2020, https://www.grimme-preis.de/fileadmin/Grimme_Nutzer_Dateien/Preis/Dokumente/2019/Wettbewerbsbedingungen_56_GP2020.pdf

Musik etc. Die Statuten und Kategorien wurden in der Gründungszeit des Grimme-Preises vom Deutschen Volkshochschul-Verband beschlossen.⁴⁴ Mittlerweile entscheidet die Institutsleitung über die Regularien des Preises. Einer solchen Entscheidung gehen intensive Beratungen mit der Leitung des Grimme-Preises, Werkstattgespräche mit den verschiedensten Akteuren und Diskussionen mit dem Beirat des Grimme-Instituts voraus.

Der Nukleus der Qualitätsbewertung liegt schlussendlich im streng unabhängigen Diskurs der Expertinnen und Experten, die Qualität aus ihrer Sicht fassen, beschreiben und bewerten. Jedes Wettbewerbsjahr aufs Neue. Zur Analyse der Entscheidungen bietet die skizzierte normative Differenzierung des Diskurses sowie die Gründungsgeschichte mit dem Grimme-Preis verbundene Maßstäbe und Leitlinien. Auf Gesetze und Normen wird in den Statuten und Kategorien nicht verwiesen. Allerdings gilt heute, wie zur Gründungszeit des Adolf-Grimme-Preises, dass die Ehrungen nicht »nach partikularen Gruppeninteressen« ausgesprochen werden, sondern nach übergeordneten und nicht zuletzt auch nach gesellschaftlich relevanten Maßstäben.⁴⁵

3. Das Grimme-Institut stellt für den Auszeichnungsdiskurs Interaktionsstrukturen zur Verfügung, die die unabhängige und konsistente Arbeit der Nominierungskommissionen und Jürs absichert

Nach dem Blick auf normative Maßstäbe der Qualitätsbewertung soll abschließend auf die deskriptiven Elemente der Preisfindung eingegangen werden. Die Entscheidungsfindung und Entscheidung der Expertinnen und Experten ist frei und muss sich am Ende selbst dem Diskurs und der Kritik der Öffentlichkeit stellen. Die »Absicherung« der Qualität des Grimme-Preises als solcher hängt also von den Mitgliedern der Nominierungskommissionen und Jürs ab. Das Grimme-Institut sichert die Interaktions- und Diskussionsprozesse, indem es Entscheidungsverfahren⁴⁶ zur Verfügung stellt. Diese orientieren sich im Grundsatz an den Leitlinien, die schon in den Anfängen des Grimme-Preises entwickelt wurden.⁴⁷ Schon früh wurden unabhängige Expertinnen und Experten zur Preisfindung vom Grimme-Institut berufen. Entsprechend werden auch die Kommissionen und Jürs besetzt.⁴⁸ Entscheidungsleitend bei der Auswahl und Berufung der Jürinnen und Jüren ist die Expertise, Integrität und die Anschlussfähigkeit

44 Vgl. K. Meissner: Kritische Beschäftigung mit dem Fernsehen, S. 115.

45 H. Flottau: Orientierungspunkte in der Fernsehlandschaft, S. 147.

46 Vgl. Tabelle im Anhang, S. 230-231.

47 Vgl. B. Donnepp: »Wer kritisiert wen und wie?«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 91.

48 Ebd.

an die bereits dargelegte spezifische Ausrichtung des Grimme-Preises. Branchen- und Sendervertreter werden nicht berufen. Die Größe der Gremien ist im Statut festgelegt. Die abschließende Entscheidung und Verantwortung über die Berufung in die Nominierungskommissionen und Jurys liegt bei der Institutsleitung. Die Pflicht, für die Belange des Grimme-Instituts in »besten Weise« zu sorgen, ergibt sich aus dem Geschäftsführungsvertrag. Diese Pflicht gilt in besonderem Maße für die organisatorische und inhaltliche Betreuung des Grimme-Preises. Darüber hinaus entsendet der Deutsche Volkshochschul-Verband in eigener Verantwortung in jede Nominierungskommission und Jury jeweils ein Mitglied.⁴⁹

Ein Grundsatz der Ausgestaltung der Juryarbeit ist das gemeinsame Sichten und die gemeinsamen Diskussionen in den Kommissionen und Jurys, beides ist extrem arbeits- und zeitaufwendig. Die Arbeit folgt der Grimme-Tradition und eingespielten Abläufen, die die Unabhängigkeit und Konsistenz der Entscheidungen absichern soll. Der Diskussionsverlauf wird protokolliert und die Entscheidungsergebnisse von den Juroren begründet. Es ist zu vermuten, dass die Veränderungsresistenz dieser Strukturen, neben der strikten Unabhängigkeit der Entscheidungsfindung, einen weiteren Faktor für die Stabilität und Erfolgsgeschichte des Grimme-Preises darstellt.

Zugleich ist der Grimme-Preis bereits seit seiner Gründung entwicklungs-offen. Die Statuten und Kategorien verändern sich kontinuierlich, um der Realität des Massenmediums Fernsehen gerecht zu werden.⁵⁰ Die Veränderung der Kategorien und Statuten werden in Diskursprozessen entwickelt. Das Grimme-Institut führt hierzu regelmäßig Werkstattgespräche durch. Dabei werden Anregungen aufgenommen und Bestehendes immer wieder auf den Prüfstand gestellt. Die Digitalisierung und Mobilität des Mediums Fernsehen hat bei der letzten großen Preisreform im Jahr 2016 eine zentrale Rolle gespielt. Außerdem wurde die Kategorie »Kinder & Jugend« neu eingeführt. Der Preis kann und soll sich weiterentwickeln und stetig auf Veränderungen reagieren.⁵¹ Diese Prozesse sind fester Bestandteil des Qualitätsdiskurses, es soll immer wieder ausgehandelt werden, was diese Qualität ausmachen kann. Auch nach den Preisentscheidungen werden weitere Diskursräume zur Verfügung gestellt, denn der Diskurs über getroffene Entscheidungen ist integraler Bestandteil der Debatten um Qualität. Auch diese tragen dazu bei, den Preis nicht in seiner Tradition verstauben zu lassen, sondern ihn aktuell und gegenwärtig zu halten.

49 Zu weiteren Verfahrensabläufen wird auf den Beitrag von Lucia Eskes, S. 145-150 verwiesen.

50 Vgl. B. Donnepp: »Wer kritisiert wen und wie?«, in: Der Adolf-Grimme-Preis, S. 92.

51 Mit der Weiterentwicklung des Grimme Online Award wird genauso verfahren.

Resümee

Die unabhängigen Jurys und Nominierungskommissionen kalibrieren gewissermaßen den Wertekompass des Grimme-Preises, sie richten ihn aus und justieren ihn beständig, ohne in den Wesenskern von ›Grimme‹ einzugreifen. Dies kann als ganz zentrale Stärke des Grimme-Preises begriffen werden.⁵² Die Ausführungen zeigen, dass die Entstehungsgeschichte des Grimme-Preises sowie übergeordnete Normen und gesellschaftliche Werte die Qualitätsmaßstäbe und Leitlinien der Mediendiskurse des Grimme-Instituts prägen und konturieren, ohne dass diese in starren Regularien fixiert sind. Sie dienen als Wertekompass für die tägliche Arbeit und grundsätzliche Debatten. Im Rahmen dieses Beitrages konnte nur auf einzelne historische, normative und deskriptive Aspekte eingegangen werden. Es wäre wünschenswert, diese in interdisziplinären Forschungsvorhaben zu vertiefen, um den Qualitätsdiskurs von ›Grimme‹ genauer zu konturieren und das Grimme-Institut und seine Preise weiterzuentwickeln. Ziel ist es, solche Forschungsvorhaben mit Hilfe des Grimme-Forschungskollegs an der Universität zu Köln in den nächsten Jahren umzusetzen. Gegenwärtig und in der Zukunft geht es darum, die medialen und gesellschaftlichen Herausforderungen des digitalen Zeitalters zu verstehen, zu gestalten und zu bewältigen. Es ging den Gründern des Grimme-Preises um einen aufgeklärten, kritischen und verantwortungsbewussten Umgang mit Massenmedien, mit dem Ziel die Demokratie zu stärken und zu verteidigen. Die Rückschau zeigt, wie aktuell die Aufgabenstellungen und Anforderungen an die Arbeit des Grimme-Instituts sind.

Literatur

- Beck, Klaus/Reineck, Dennis/Schubert, Christiane: *Journalistische Qualität in der Wirtschaftskrise, Studie im Auftrag des Deutschen Fachjournalisten-Verbandes (DFJV)*, Berlin: UVK 2010.
- Burkhardt, Kai: *Adolf Grimme (1889-1963). Eine Biografie*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2007.
- Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen: »Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung«, Bonn, 29.01.1960, in: Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen (Hg.), *Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen 1953-1965*. Gesamtausgabe. Im Auftrage des Ausschusses besorgt von Hans Bohnenkamp, Walter Dirks, Doris Knab, Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1966, S. 857-928.

52 Der Grimme Online Award schließt an diese Grundprinzipien an.

- Donnepp, Bert u.a. (Hg.): *Der Adolf-Grimme-Preis, Möglichkeiten und Grenzen einer Kooperation Erwachsenenbildung – Fernsehen*, Braunschweig: Georg Westermann Verlag 1973.
- Donnepp, Bert: »Fernsehen und Erwachsenenbildung«, in: Pierre Kandorfer (Hg.), *Fernseh-Praxis. Anspruch und Wirklichkeit* (= Schriftenreihe zur Film- und Fernsehkunde, Band 3), Köln: Medipress 1980, S. 139-148.
- Eifert, Martin: § 11, in: Werner Hahn/Thomas Vesting et al. (Hg.), *Beck'scher Kommentar zum Rundfunkrecht*, 3. Aufl. München: Verlag C.H. Beck 2012.
- Flottau, Heiko: »Orientierungspunkte in der Fernsehlandschaft«, in: Bert Donnepp u.a. (Hg.), *Der Adolf-Grimme-Preis, Möglichkeiten und Grenzen einer Kooperation Erwachsenenbildung – Fernsehen*, Braunschweig: Georg Westermann Verlag 1973, S. 146-149.
- Gerlach, Frauke: »Was für einen Rundfunk will die Gesellschaft«, Gastbeitrag in: *Süddeutsche Zeitung* vom 30.04.2018.
- Gerlach, Frauke: [Media Governance] *Moderne Staatlichkeit in Zeiten des Internets – Vom Rundfunkstaatsvertrag zum medienpolitischen Verhandlungssystem*, Köln: Kölner Wissenschaftsverlag 2011.
- Gerlach, Frauke: »Reform des Grimme-Preises: Oder wie entstaubt man eine renommierte Auszeichnung?«, in: *grimme* 2016, S. 6f., https://www.grimme-institut.de/fileadmin/Grimme_Nutzer_Dateien/Institut/Dokumente/grimme_publication_gp_2016.pdf
- Hickethier, Knut: *Geschichte des Fernsehens*. Unter der Mitarbeit von Peter Hoff, Stuttgart: J.B. Metzler 1998.
- Kandorfer, Pierre (Hg.), *Fernseh-Praxis, Anspruch und Wirklichkeit* (= Schriftenreihe zur Film- und Fernsehkunde, Band 3), Köln: Medipress 1980.
- Meissner, Kurt: »Kritische Beschäftigung mit dem Fernsehen«, in: Bert Donnepp u.a. (Hg.), *Der Adolf-Grimme-Preis, Möglichkeiten und Grenzen einer Kooperation Erwachsenenbildung – Fernsehen*, Braunschweig: Georg Westermann Verlag 1973, S. 115-118.
- Neuberger, Christoph: »Öffentlich-Rechtlicher Qualitätsdiskurs – Substantielle und prozedurale Bestimmungen des gesellschaftlichen Mehrwertes«, in: *Media Perspektiven* 10 (2019), S. 434-443.
- Siebert, Horst: »Theorie und empirische Forschung der Erwachsenenbildung seit 1965«, in: *Bildung und Erziehung*, 34 (Dezember 1981), S. 309-321.
- Werle, Raymund: »Pfadabhängigkeit«, in: Arthur Benz et al. (Hg.), *Handbuch Governance: Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007, S. 119-131.

